

LIEBE LESER:INNEN,

Herzlich willkommen zu dem Begleitmaterial zu *Anatevka*.

In dieser Inszenierung erwarten Sie bekannte Melodien, Klänge aus Folklore und Klezmer und einen Einblick in eine interessante Welt.

Dieses Begleitmaterial möchte eine Art Kompass für Ihren Theaterbesuch sein.

Hier finden Sie:

- eine Zusammenfassung der Handlung
- Impulse zu spielerischen Einheiten, die im Unterricht vorbereitend durchgeführt werden können
- Ideen für die Nachbereitung des Theaterbesuchs
- Ein weiterführendes Thema
- wichtige Informationen für den Theaterbesuch

Wir wünschen Ihnen spannende Lektüre und eine unterhaltsame Vorstellung!

Ihre Vermittlungsabteilung des Theaters Magdeburg

DAS THEATERSTÜCK

1-6

Daten und Fakten
Die Handlung

ZUR VORBEREITUNG

7-13

Ein höchst unwahrscheinlicher Triumph
Warm-up: „Alle, die...“ – Ein Kreisspiel
Raumlauf
Standbilder in Gruppen
Bewegte Standbilder erarbeiten
Good to Knows für den Theaterbesuch

ZUR NACHBEREITUNG

14-17

Theater – Was muss ich wissen?
Namen und ihre Bedeutung
Nach dem Theaterbesuch
Fragen fürs Nachgespräch

WEITERFÜHRENDES MATERIAL

18-20

Leben im Schetl

ANHANG

21

Literaturnachweise
Impressum

ANATEVKA

Musical

Musikalische Leitung: Davide Rinaldi

Regie: Erik Petersen

Bühne: Anja Lichtenegger

Kostüm: Kristopher Kempf

Choreografie: Sabine Arthold

Dramaturgie: Ulrike Schröder

Choreinstudierung: Martin Wagner

Dauer: 3h 10min

UA unter dem Titel »Fiddler on the Roof« : 22.9. 1964, New York

Premiere im Theater Magdeburg: 4.5.2019

WA-Premiere: 20.3.26

FIGUREN

Tewje Andreas Lichtenberger

Golde Undine Dreißig

Zeitell/Fruma-Sarah Manja Stein

Hodel Jeanett Neumeister

Chava Weronika Rabek

Jente Susi Wirth

Motel Kamsoil Jan Ungar

Pertschik Peter Diebschlag

Lasar Wolf David Howes



Foto: ©Kirsten Nijhof



Erster Akt

Der jüdische Milchmann Tewje und seine Frau Golde leben mit ihren fünf Töchtern in Anatevka, wo Juden und Christen seit Jahrhunderten miteinander bzw. nebeneinander her wohnen. Die jüdische Gemeinschaft pflegt ihre Traditionen, die den Zusammenhalt gegen alle Bedrohung durch staatliche Willkür und aufflammende Pogrome sichern. Doch es brechen neue Zeiten an.

Heiratsvermittlerin Jente platzt in Goldes Sabbat-Vorbereitungen hinein: Der verwitwete Fleischer Lasar Wolf hat ein Auge auf Zeitel, die älteste Tochter, geworfen. Golde ist über die Aussicht auf eine solch gute Partie begeistert und verspricht dafür zu sorgen, dass Tewje mit Lasar darüber spricht. Währenddessen hat ihr Mann auf dem Heimweg nicht nur erschreckende Neuigkeiten von einem Pogrom in einem anderen jüdischen Dorf erfahren, sondern auch den Studenten Pertschik aus Kiew getroffen, der ihm anbietet, gegen Kost und Logis seine Töchter zu unterrichten. Tewje lädt den hungrigen Pertschik zum Sabbat-Mahl nach Hause ein. Auch Schneider Motel ist Gast an der Sabbat-Tafel. Er ist heimlich mit Zeitel verlobt und sucht vergeblich den richtigen Moment, um mit Tewje über eine Heirat zu sprechen. Der wiederum macht sich nach dem Sabbat ins Wirtshaus auf, um Lasar Wolf zu treffen. Nach anfänglichen Missverständnissen kommen die beiden überein, dass Lasar Zeitel heiraten soll, und feiern die Verbindung ausgelassen.

Hodel, die Zweitälteste, lauscht interessiert Pertschiks Lektionen für ihre beiden jüngsten Schwestern, in denen der Student die biblischen Geschichten mit revolutionären Ideen würzt. Erstaunt und fasziniert erfährt sie von den neuen Ideen, die unter den jungen Leuten Kiews in Umlauf sind: Dort wird ohne Heiratsvermittlung geheiratet und sogar gemeinsam getanzt!

Tewjes und Lasars Heiratsvereinbarung stößt zur Überraschung ihrer Eltern bei Zeitel auf Gegenwehr. Als Motel offiziell um Zeitel wirbt, lässt Tewje sich schließlich umstimmen.

Um auch Golde für den neuen, deutlich ärmeren Schwiegersohn zu erwärmen, greift er zu einer List: Er simuliert einen fantastischen Traum, in dem Goldes verstorbene Großmutter Motel zum Schwiegersohn bestimmt und Fruma-Sara, Lasars erste Frau, jede neue Frau des Fleischers verflucht. Nun kann die Hochzeit kommen.

Auch Chawa, die dritte Tochter im heiratsfähigen Alter, knüpft Kontakte zum anderen Geschlecht: Sie kommt mit dem jungen Russen Fedja über die gemeinsame Lese-Leidenschaft ins Gespräch. Noch aber schreckt sie vor einer näheren Bekanntschaft zurück.

Auf Zeitels und Motels Hochzeit verbinden sich – befeuert durch Pertschik – Tradition und Moderne: Man folgt dem Hochzeitszeremoniell, streitet sich und tanzt ausgelassen. Doch dann unterbricht der Wachmeister mit Soldaten das fröhliche Fest: Sie zerstören die Einrichtung und schlagen Pertschik, der sich zu wehren versucht, nieder.

Zweiter Akt

Kurz vor seiner Rückkehr nach Kiew verlobt sich Pertschik mit Hodel. Beide wissen, dass es kein leichtes Leben werden wird, da dem jungen Revolutionär Verhaftung und Verbannung drohen. Tewje fällt es umso schwerer, diesen erneuten Bruch mit der Tradition zu akzeptieren, als er ahnt, dass die Hochzeit Hodels Weggang aus Anatevka bedeuten wird. Doch ihre Liebe bewegt ihn und bringt ihn zum Nachdenken über seine eigene Ehe mit Golde.

Bei Chawa und ihrer Liebe zum christlichen Russen Fedja allerdings bleibt Tewje hart: Als er erfährt, dass die beiden heimlich geheiratet haben, verstößt er Chawa, so sehr es ihn auch schmerzt. Zeitel und Motel bekommen ihr erstes Kind und durch seine neue Nähmaschine steht der Schneider endlich auch wirtschaftlich auf solideren Füßen. Doch diese hoffnungsvollen Zeichen trügen: Der Wachtmeister verkündet den offiziellen Erlass, dass alle Juden Anatevkas ihre Heimat verlassen müssen. Tewjes Familie, Jente und alle anderen brechen in eine ungewisse Zukunft auf, auch Chawa und Fedja gehen fort.



Foto: ©Andreas Lander





Foto: ©Andreas Lander



Manche Musicals sind absolute Überraschungserfolge, viele werden aufgrund erfahrener Teams kalkulierte Erfolge. Im Falle des Musicals »Anatevka«, das nach seiner Uraufführung 1964 neun »Tony Awards« gewann, liegt der Fall noch ein wenig anders. Es wurde von einem erfahrenen und sehr gut eingespielten Team entwickelt. Komponist Jerry Bock und Gesangstexter Sheldon Harnick hatten bereits dreimal erfolgreich zusammengearbeitet – im Boxer-Musical »The Body Beautiful« 1958 gemeinsam mit Autor Joseph Stein. Die drei arbeiteten jahrelang zielgerichtet an dem Projekt – und waren sich dennoch bis zum Schluss sehr unsicher, ob ihr neues Werk jenseits des amerikanisch-jüdischen Publikums Erfolg haben würde.

Alles begann im Herbst 1960, als Harnick von einem Freund auf den Roman »Wandering Stars« (»Wandersterne«) des jiddischen Schriftstellers Scholem Alejchem aufmerksam gemacht wurde mit dem Hinweis, die Geschichte über eine jiddische Theatergruppe könnte ein guter Musicalstoff sein. Harnick erinnerte sich später, dass der Roman ihm sehr gefiel: »Ich dachte: ›Oh, dies ist ein Musical«, und als ich es Jerry [Bock] gab, sagte der: ›Oh, dies ist ein Musical«. Also gaben wir es Joe [Joseph Stein], und der sagte: ›Oh, dies ist kein Musical!« Er meinte, es sei eine zu breit erzählte Geschichte, eine zu große Leinwand, als dass man sie gut für die Bühne reduzieren könne.«

Aus dieser ersten Idee wurde also nichts, aber man war auf Scholem Alejchem aufmerksam geworden. Joseph Stein – wie seine Autorenkollegen und auch Regisseur und Choreograf Jerome Robbins, der 1963 zum Team stieß, mit osteuropäisch-jüdischen Vorfahren – erinnerte sich daran, dass sein aus Polen stammender Vater ihm dessen Geschichten von Tewje, dem Milchmann auf Jiddisch vorgelesen hatte, als er noch ein Kind war. So kam Tewje ins Spiel. Der Autor der Geschichten um den jüdischen Milchmann aus dem Shtetl Anatevka, seine Sorgen und seine Weisheit wurde 1859 als Scholem Jankew Rabinowitsch geboren und in seiner Heimat Russland und später auf der ganzen Welt ungeheuer populär: Er gab sich den Künstlernamen »Friede sei mit euch« und galt als der »jüdische Mark Twain«. Sein Begräbnis zog 1916 in New York über 100.000 Trauernde an. Zu der Zeit aber, als sich unsere drei Autoren für den Stoff zu interessieren begannen, war es sehr schwierig, eine englischsprachige Ausgabe seiner Werke aufzutreiben. Sie hielten dennoch an ihrer Idee fest und im März 1961 fand das erste offizielle Treffen statt, um das »Tewje-Projekt« zu diskutieren.

Die Entwicklung des Werkes dauerte dann mehrere Jahre, u. a. zog der Produzent, Harold Prince, zunächst ein anderes Projekt vor. Bock und Harnick schrieben Songs um Songs, von denen am Ende nur ein kleiner Teil ins Stück übernommen wurde. Und als dann Jerome Robbins hinzustieß (er war nach dem immensen Erfolg von »West Side Story« und deren Verfilmung zunächst ausgebucht), verzögerte sich das Projekt erneut, weil Robbins weitere sechs Monate zur Vorbereitung einforderte. Die Autoren standen tatsächlich vor großen Herausforderungen: Der Stoff war für ein Musical ungewöhnlich ernst – die so genannte »versunkene«, d. h. zerstörte Welt des osteuropäischen jüdischen Shtetls war vor allem in den USA völlig unbekannt. Außerdem galt es, den richtigen Weg zwischen Humor, Gefühl und historischem Hintergrund zu finden, ohne ins Sentimentale abzugleiten. Stein sah es als seine Aufgabe, »dem Geist und den Gefühlen Scholem Alejchems treu zu bleiben und die Geschichte von Tewje, seiner Familie und seiner Gemeinschaft so zu erzählen, dass sie eine Bedeutung für heute hat.«

Jerome Robbins drängte die Autoren während des Kompositionsprozesses, über ihr Stück immer wieder neu nachzudenken, wie sich Jerry Bock erinnert: »Seine erste Frage war: ›Nun, worum geht es in dem Stück?‹ Wir waren verblüfft, denn bei allen früheren Shows hatte jeder selbstverständlich angenommen, dass klar wäre, worum es in einem Stück geht, und auf diese Weise hatten wir es auch geschrieben. Aber er suchte nach etwas Tieferem.« Laut Harnick verhielt sich Robbins wie ein Staatsanwalt, der immer wieder auf die Sache zurückkam: »Wenn er uns fragte: ›Worum geht es in der Show?‹, und wir sagten: ›Es geht um einen Milchmann, der fünf Töchter hat‹, sagte er immer wieder: ›Nein, nein, darum geht es nicht. Wenn es darum geht, ist es eine Vorgeschichte zu ›Die Goldbergs‹ [US-amerikanische Radio und Fernsehserie der Zeit, Anm. US]. Es ist warmherzig und es ist lustig, aber es hat nicht die Kraft der Geschichten von Alejchem. Woher kommt diese Kraft?« Schließlic sagte Harnick: »Es geht um Tradition«, und Robbins sagte: »Das ist es, schreibt das!«

Den Autoren und dem Inszenierungsteam war historische Genauigkeit sehr wichtig und sie widmeten das Musical »our Fathers« (»unseren Vätern«), die meist schon Anfang des 20. Jahrhunderts aus Polen oder Russland nach Amerika emigriert waren. Da in den 1960er Jahren Welt und Traditionen des Shtetls noch kaum bekannt waren, hatte dieser Anspruch auf Authentizität seine Berechtigung.

Doch schon damals waren sich die Beteiligten bewusst, dass es keinesfalls um Dokumentartheater gehen konnte. So antwortete die Kostümdesignerin der Uraufführung, Patricia Zipprodt, auf die Frage von Regisseur Robbins, wie sie denn als Nicht-Jüdin die Kostüme für »Anatevka« entwerfen wolle, sie habe schließlich auch »Madame Butterfly« ausgestattet.

Trotzdem oder gerade deswegen wurde »Anatevka« vom jüdischen Publikum durchaus als identitätsstiftend empfunden (was neben viel Lob auch Kritik an angeblichen falschen Details zur Folge hatte). Denn auch im liberalen Amerika schien in Zeiten interreligiöser Ehen das Überleben des Judentums nicht gesichert. Die anfängliche Furcht der Autoren jedoch, die Geschichte werde es schwer haben, über ein jüdisches Publikum hinaus Menschen zu erreichen, stellte sich als unbegründet heraus: Acht Jahre spielte »Fiddler on the Roof«, so der Originaltitel, ununterbrochen am Broadway, kam 1966 nach Europa und 1968 mit Shmuel Rodensky als Tewje ans Hamburger Operettenhaus. In der DDR durfte das Musical nur an der Komischen Oper Berlin gespielt werden – dort kam es in der legendären Inszenierung Walter Felsensteins am 23. Januar 1971 heraus und erlebte bis 1988 mehr als 500 Vorstellungen.

von Ulrike Schröder

WARM-UP: ALLE, DIE...—EIN KREISSPIEL

Die im Folgenden aufgeführten Übungen stellen Anregungen dar und sind idealer Weise eingebettet in ein theaterpädagogisches Workshopkonzept mit Aufwärmung, Hauptteil und Abschluss. Die Übungen können aber auch einzeln im Unterricht verwendet werden.

SO GEHT ES:

Die Teilnehmenden stehen im Kreis.

Die Spielleitung äußert Behauptungen, die mit den Worten »Alle, die...« eingeleitet werden.

Alle Teilnehmenden, auf welche die Behauptungen zutreffen, suchen sich daraufhin zeitgleich einen neuen Standort im Kreis. Es entsteht eine spielerische Annäherung an das Thema »Tradition«

Alle, die...

lange Haare haben / eine Brille tragen / gerade total müde sind /
schon mal im Theater waren / Lust zu diesem Workshop haben /
lieber ins Kino als ins Theater gehen /

schon einmal Theater gespielt haben / gerne einen Witz erzählen /
schon einmal ein Musical gesehen haben /

die schon einmal das Musical »Anatevka« gesehen haben /
bei denen es an Weihnachten Kartoffelsalat mit Würstchen gibt

SO GEHT ES:

Die Teilnehmenden bewegen sich in neutralem Gang durch den leeren Raum und fokussieren dabei immer wieder einen neuen Punkt, den sie ansteuern. Auf ein Signal der Gruppenleitung bleiben sie stehen, auf ein erneutes Signal nehmen sie den Gang wieder auf.

Ist diese Art des Raumlaufs hinreichend etabliert, kann die Gruppe den Impuls zum Stoppen und Weitergehen auch ohne Signal der Gruppenleitung und aus sich heraus finden.



SO GEHT ES:

Die Teilnehmenden befinden sich im Raumlaf.

Die Gruppenleitung signalisiert einen Stopp und nennt eine Zahl.

Die Teilnehmenden finden sich blitzschnell in entsprechender Anzahl zusammen und alle Gruppen stellen eine der folgenden von der Gruppenleitung genannten Situationen als Standbild dar:

Freundschaft, Feindschaft, Trauer, Freude, Verfolgung, Hinterhalt, Liebe, Familienfeier, Ausgrenzung, Bewunderung, Gottesdienst, Hochzeit, Revolution, Streit

Dann jeweils erneuter Raumlaf, Stopp und neue Situation.

Wichtig:

Niemand bleibt alleine im Raum,
die Standbilder dürfen sich nicht bewegen.

BEWEGTE STANDBILDER ERARBEITEN

SO GEHT ES:

Die Teilnehmenden finden sich in 5er-Gruppen zusammen. Die Gruppenleitung stellt die Frage:

„Welche Traditionen kennt ihr?“.

Die Gruppen haben 10 Minuten Zeit, sich für eine Tradition zu entscheiden und diese in drei Standbildern darzustellen. An jedem Bild sind jeweils alle Teilnehmenden aus einer Gruppe beteiligt. Die Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse, hierzu spielt die Gruppenleitung Musik aus „Anatevka“ ein.

Im Anschluss werden die Wahrnehmungen beschrieben und diskutiert.

GOOD TO KNOW'S FÜR DEN THEATERBESUCH

- Seid bitte pünktlich, am besten schon mind. 15 min. vor Vorstellungsbeginn, da.
- Einen Dress-Code gibt es nicht, kommt wie ihr euch wohlfühlt.
- Wenn ihr ins Theater kommt, bitten wir euch darum, eure Mäntel und Taschen an der Garderobe abzugeben. Im Opernhaus befindet sich diese im Keller. Im Saal selbst sind viele Menschen, daher sollten sich nicht zu viele zusätzliche Dinge dort befinden.
- Schaltet eure Handys bitte immer auf aus oder auf lautlos. Ihr braucht sie während der Vorstellung nicht und es ist sogar verboten, Fotos zu machen sowie zu filmen.
- Wenn ihr im Theater noch etwas essen oder trinken wollt, könnt ihr das nur in den Foyers tun. Im Zuschauerraum ist Essen und Trinken verboten.
- Ihr müsst nicht mucksmäuschenstill sein. Wenn ihr etwas lustig findet, traut euch, zu lachen! Theater lebt von den Reaktionen des Publikums, denn anders als bei Filmen ist das hier alles live und lebendig. So auch das Publikum.
- Trotzdem gilt: Seid respektvoll, da stehen echte Menschen auf der Bühne, die ihren Job machen. Private Gespräche haben Zeit bis zur Pause oder bis nach der Vorstellung.
- Wenn euch gefallen hat, was ihr gesehen habt, und ihr selbst auch mal auf der Bühne stehen wollt, gibt es Angebote, die genau das möglich machen. Wendet euch hierfür an die künstlerische Vermittlung des Theaters.



Fotos: ©Kirsten Nijhof



THEATER—WAS MUSS ICH WISSEN?

Bei vielen Schüler:innen (und auch Lehrer:innen) ist die Vorstellung verbreitet, dass es im Theater eine *richtige* Interpretation gibt, die es zu entschlüsseln gilt.

Daraus kann eine Angst entstehen, *die* richtige Interpretation wiedergeben zu müssen, oder gar Hemmungen, überhaupt über das Erlebte zu sprechen. Diese *richtige*

Lesart gibt es unserer Meinung nach nicht.

Daher raten wir, folgende Grundregeln vor einem Theaterbesuch oder vor Beginn des Nachgesprächs mit den Schüler:innen zu besprechen:

- **Jede:r kann über das Gesehene im Theater sprechen.**
- **Jede:r empfindet andere Ereignisse als sehenswert, sich darüber auszutauschen ist das Spannende daran!**
- **Häufig ist es spannender, Gesehenes genau zu beschreiben und sich zu überlegen, warum manche Sachen so gezeigt wurden, anstatt es zu bewerten.**
- **Keine Sorge, niemand kann etwas *Falsches* sehen. Alles was auf der Bühne geschieht, und sei es noch so klein, ist für eine Interpretation interessant.**

Tewje

jiddische Form von Tobias, bedeutet »Jaweh ist gut«

Golde

jüdisch/türkisch, von Golda, bedeutet »Gold«

Zeitl

jiddisch, von hebräisch Sara, bedeutet »Prinzessin«

Hodel

jiddisch, Diminutiv von Hode, von hebr. Hadassah, bedeutet »Myrtenbaum« (Hadassah ist der hebräische Name der Königin Esther, s. Purim-Fest)

Chawa

hebräisch für Eva

Bielke

jiddisch, Diminutiv von Baila, bedeutet »weiß«

Schprintze

jiddische Form von Esperanza, bedeutet »Hoffnung«

Motel

jiddisch, Diminutiv von Mordechai, »Diener des Marduk« auf Persisch (Mordechai ist in der Bibel Ziehvater von Esther, s. Purim-Fest)

Fruma

jiddisch, bedeutet »fromm«

Jente

jiddisch, bedeutet Tratsch, wahrscheinlich Variante von Yentl vom frz. »gentille«, bedeutet »nobil, adelig«

Lasar

jiddische Form von Eliezer, hebr. für »Mein Gott ist Hilfe«

Fedja

russisch, Diminutiv von Fjodor, russ. Form von Theodore »Geschenk Gottes«

Pertschik

russisch, Scholem Alejchem: »Wir änderten seinen russischen Namen »Pertschik« in »Feferek« »Pfefferkorn«.«

Dieses Material wird auf der nächsten Seite für eine Übung verwendet.

NACH DEM THEATERBESUCH

Die Teilnehmenden sitzen in einem Stuhlkreis. Die Namen der Figuren aus »Anatevka« mit ihren Bedeutungen sind für alle zugänglich. Die Teilnehmenden diskutieren unter Einbeziehung dieser Informationen, wie sie sich die jeweiligen Figuren auf der Bühne vorstellen. Falls das Gespräch nach dem Inszenierungsbesuch erfolgt, schildern sie aufgrund ihrer Seheindrücke, wie sie die Darstellungen der Figuren empfunden haben.

FRAGEN FÜRS NACHGESPRÄCH

- Wie hat euch das Stück insgesamt gefallen?
- Was war der beste Moment?
- Was ist euch von der Aufführung besonders im Kopf geblieben?
- Was hat euch besonders überrascht? Und warum?
- Gab es Momente, die ihr nicht verstanden habt? Welche waren das?
- Was nehmt ihr von dem Theaterbesuch mit?
- Wie hat euch das Opernhaus gefallen?
- Welche Figur findet ihr am spannendsten? Warum?
- Welche Mittel (Bühnenbild, Licht, Kostüm etc.) sind euch am stärksten in Erinnerung geblieben? Warum?
- Welcher musikalische Moment hat euch am Besten gefallen? Warum?



Foto: ©Kirsten Nijhof



LEBEN IM SCHATTEL

Die jüdische Kleinstadtgemeinde Osteuropas – das Shtetl – führte ihre Herkunft direkt auf die Erschaffung der Welt zurück. Der Auszug aus Ägypten, der Empfang der Gesetze am Berge Sinai werden als Schritte auf dem Wege gesehen, als geschichtliche Begebenheiten wie die Spanische Inquisition oder die Russische Revolution. Für die übrige Welt ist die Vorgeschichte verworrener.

Es ist der Bund mit Gott – so sagt das Shtetl –, der es diesem schwachen und heimatlosen Volk ermöglichte, die großen Reiche Ägyptens und Babylons, Griechenlands und Roms, Byzanz' und des Islams zu überleben, und der bewirkte, dass seine heiligen Bücher in die Heilige Schrift der halben Welt eingingen.

Das Shtetl sieht das Universum als ein geplantes Ganzes, konstruiert und regiert vom Allmächtigen, der es aus dem Chaos schuf. Es ist ein komplexes Ganzes, aber grundsätzlich ist es durch Ordnung, Vernunft und Zweck charakterisiert. Alles hat seinen Platz, seine Ursache, seine Funktion. Offensichtliche Widersprüche, Ungereimtheiten und Unregelmäßigkeiten sind eher Ergänzungen als Unstimmigkeiten. Es ist kein statisches Universum, denn alle seine Teile sind wechselseitig voneinander abhängig und arbeiten zusammen. Das dynamische Ganze dehnt sich sowohl zeitlich als auch räumlich aus, sodass die offensichtlichen Ungereimtheiten der Gegenwart als Teile eines Langzeitprozesses interpretiert werden können, in dem sich alles zu vollendeter Integration aufbaut. Innerhalb einer Logik, die gegensätzliche Teile als Elemente sieht, die sich in ein dynamisches, komplexes Ganzes fügen, wird es somit rational, das Irrationale als einen legitimen Teil der Menschlichkeit in einem geordneten und durchdachten Universum zu fassen.

Die Welt ist für alle Menschen da, nicht nur für eine Sorte. Sie besteht aus Gut und Schlecht, Männlich und Weiblich, Reich und Arm, Gelehrt und Dumm, aus Juden und Nichtjuden. Es gibt kein Ideal der Gleichartigkeit aller menschlichen Wesen, denn jedes hat seinen Platz, und alle sind ein Teil des ursprünglichen Entwurfes. Es ist nicht das Ideal, alle Menschen gleich zu machen oder sie zu einem Glauben zu bekehren. Es gibt keinen Versuch, die bestehende Ordnung zu verändern oder den grundlegenden Entwurf umzustoßen.

Das Shtetl entwickelt keine missionarischen Aktivitäten, es gibt keine Bekehrungsbemühungen. Wenn einer ein Christ ist, dann sagt es, so lass ihn einen guten Christen sein. Gute Nichtjuden finden auch einen Platz in der »wirklichen Welt«.

Da die Welt für die Menschen ist, sollen die Dinge dieser Welt genossen werden. Der Bund nennt das Genießen von ojlem-hase, dieser Welt, einen Teil der Rechte des Menschen. Askese und Selbstverleugnung werden nicht hoch eingeschätzt, »es gibt kein jüdisches Kloster«. Im Gegenteil, Vergnügen zur rechten Zeit und am rechten Ort ist vorgeschrieben. Am Sabbat ist es geboten, Sorgen und Ärger beiseite zu lassen, das Festmahl gehört genauso zur Observanz wie das Fasten. Der Glaube, dass das Leben wünschenswert sei, trotz seiner Nöte und Versuchungen, ist Teil des Bildes von einem rationalen Universum, das von einem gerechten Gott regiert wird. Zwei Einsichten bleiben unausgesprochen in der Legende, die davon erzählt, dass der Mensch gegen seinen Willen empfangen wird und gegen seinen Willen stirbt.

LEBEN IM SHTETL

Die eine ist, dass die Dinge nicht so sind, wie wir sie uns ausgesucht hätten – eine Reminiszenz an die menschlichen Schwächen und Leiden. Die andere ist, dass trotz aller Nachteile das Leben genügend Befriedigung bietet, und dass die Menschen es zu genießen lernen und daran hängen, wenn sie gezwungen werden, es zu verlassen. »Einem Wurm im Meerrettich erscheint der Meerrettich süß.«

Jede Handlung im täglichen Leben ist mit den Worten der Heiligen Schriften und ausgedehnten Kommentaren dazu verbunden, oft auch noch mit den Worten der vielen täglichen Gebete und Segnungen. Der höchste soziale Wert, die Buchgelehrsamkeit, wird durch die Worte des Gelehrten, der zwischen dem geschriebenen Gesetz und der breiten Öffentlichkeit vermittelt, ausgedrückt und bestätigt. Die unablässige Kommunikation, die für das soziale Wohlbefinden unentbehrlich ist, wird durch Worte erreicht, die übrigens viel Weitreichenderes ausdrücken als nur den platten Inhalt. Wortschatz, Art und Weise der Sprache, Grad der Redseligkeit sind anerkannte Merkzeichen des Geschlechts und des sozialen Status. Die absolute Wichtigkeit des Wortes wird durch die volkstümliche Vorstellung angedeutet, dass jedem Menschen bei der Geburt eine bestimmte Quote von Worten zugeteilt wird. Wenn dieser Anteil aufgebraucht ist, stirbt er, denn zu leben, ohne zu reden, ist unmöglich.

In dieser hoch versprachlichten Kultur sind Worte mehr als ein Medium der Kommunikation. Das Wort ist eine Kraft an sich, ein Werkzeug. Mehr noch als das – das Wort selbst verkörpert Substanz; die hebräische Wurzel für »Wort« ist die gleiche wie für »Ding« oder »Gegenstand«. Die ursprüngliche Schöpfung war eine verbale Handlung, die Welt wurde aus dem Chaos durch Worte geschaffen. »Und Gott sprach: ›Es werde Licht‹, und es ward Licht.« Forderungen und Bitten an Gott oder an Menschen haben ein Element von Zwang.

Gebete müssen von eigenem Bemühen begleitet sein, aber trotzdem üben sie mehr als verbale Kraft aus. Auswendiglernen von Worten ist der erste Schritt zum Verstehen und schließlich zu dem exemplarischen Verhalten, das ohne das Verständnis der Gebote Gottes nicht erreicht werden kann.

Dementsprechend macht das Shtetl keine scharfe Trennung zwischen dem Wort und der Tat. Das Wort ist die Schwelle zur Tat, es leitet sie ein. Oder vielmehr: Worte sind Taten besonderer Art.

Die amerikanische Originalausgabe dieses Buches von 1952 lag den Autoren von »Anatevka« vor.

von Mark Zborowski und Elizabeth Herzog



Foto: ©Andreas Lander

LITERATURNACHWEISE

- Theater Magdeburg (Hg.): Anatevka. Programmheft. Magdeburg 2019.
- <https://www.behindthename.com/name/theodore>
- http://www.brooklyn.net/classes/y371/texts_371/hodel.html
- <https://www.jewishgen.org/databases/GivenNames/yidnames.htm>

IMPRESSUM

Herausgegeben von:

Theater Magdeburg

Otto-von-Guericke-Str. 64

39104 Magdeburg

Tel.: (0391) 40 490 1212

www.theater-magdeburg.de

Künstlerische Vermittlung und Partizipation

Sophia Maria Keßen

Kometen und Ltg. Bürger:innenBühne

Tel.: (0391) 40 490 4032

sophia-maria.kessen@theater-magdeburg.de

Anneke Link

Künstlerische Vermittlung Schwerpunkt Musiktheater

Tel.: (0391) 40 490 4034

anneke.link@theater-magdeburg.de

Patricia Woitaske

Künstlerische Vermittlung Schwerpunkt Schauspiel

Tel.: (0391) 40 490 4033

patricia.woitaske@theater-magdeburg.de

Spielzeit 25/26

Betreuende Vermittlerin: Anneke Link

Redaktion: Matthias Brandt, Anneke Link

